Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 126-127 (1973-1974)

Artikel: Die Namen Lepontier, Adulas und Tessin als Geschichtsquellen : Register zu "Mons Adulas" in Jg. 124, S. 373-477 und Etymologien der Ortsnamen

Autor: Siegwart, Josef

Kapitel: Etymologien der Ortsnamen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-118650

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Namen Lepontier, Adulas und Tessin als Geschichtsquelle

Josef Siegwart, Freiburg

Wenn hier so bald nach dem Erscheinen eines ausführlichen Aufsatzes über die Ortsnamen der Zentralalpen[1] nochmals vom Berg Adulas und dem Volk der Lepontier die Rede ist, geschieht dies vor allem, weil der Name der Lepontier bisher jeder Deutung zu trotzen scheint, nachdem Hans Krahe in alten keltischen Lautformen wie lepont- ein Partizip auf -ont auszuschließen scheint[2]. Die Deutung Lepontoi = liquantes = (Metall-)Schmelzer[3] ist demnach unmöglich, wenn dieser Volksname keltisch ist. Wir haben uns also zu fragen, ob der Name venetisch oder illyrisch ist. Weil aber der Berg Adulas als Alpenübergang der tessinischen Lepontier bezeugt ist, läßt sich die Herkunft des Lepontiernamens nur bestimmen, wenn wir wissen, ob das Wort Adulas der gleichen vorkeltischen Schicht angehört wie Lepontoi. Wie schwierig die zu lösenden Probleme sind, zeigt eine Übersicht über die Lokalisierungen des Adulas.

1. Wo suchte man seit dem 15. Jahrhundert den Berg Adulas?

Diese Frage gehört zur geschichtlichen Geographie. Landkarten, die modernen Ansprüchen allerdings keineswegs genügen, gibt es seit dem Altertum. Die Kartographie änderte sich grundlegend seit der Entdeckung Amerikas 1492. In dieser Epoche, in der große Fürstenhöfe oft mehrere Porträtisten und Hofmaler beschäftigten, malten

[1] J. Siegwart, Mons Adulas = Greina und St. Gotthard. Festschrift zum 70. Geburtstag von P. Iso Müller. 1. Bd. = Geschichtsfreund 124 (1971) S. 373—477.

[2] Hans Krahe, Alteuropäische Flußnamen. Beiträge zur Namenforschung 3 (1951/2) S. 157: «Das Keltische kennt unter den mit -nti gebildeten Flußnamen nur Ableitungen von Nominalbegriffen». — Ebd. S. 159: «Das Keltische hat auch sonst keine nt-Partizipien».

[3] Siegwart, Mons Adulas S. 172—3.

die Schweizer, die ein landeseigenes Königtum ablehnten, die Landschaft oder sie stellten zur Volkserziehung geographische Übersichten des eigenen Landes her. Leo Weisz berichtet: «Wie sonst in keinem anderen Gebiet ist die Karte der Schweiz nach dem Schwabenkrieg (1499) zu einem Demonstrationsmittel der politischen Unabhängigkeit geworden» [4]. Damals druckte man zuerst antike Karten nach, in denen die Zentralalpen Adulas Mons hießen [5]. Von der Fehlerhaftigkeit dieser frühen geographischen Skizzen des 15. Jh. gibt die Weltkarte des Kamaldulsensers Fra Mauro von 1457 im Dogenpalast von Venedig einen Begriff. Der Vierwaldstättersee hieß dort 'Lago Como'. Sobardo (Altdorf?) und Lucontis (Luzern) lagen an diesem See [6]. Auf der Tabula moderna Galliae des Henricus Martellus Germanus aus der Zeit um 1480/90 ist an die Stelle Zürichs Luzern getreten und Bern kommt an den Vierwaldstättersee zu liegen [7]. Eine echte Orientierung war auf solchen Skizzen noch nicht möglich.

Die erste bekannte Spezialkarte eines Staates überhaupt und die älteste erhalten gebliebene Schweizerkarte zeichnete 1496 der Zürcher Stadtarzt Konrad Türst [8]. Er besaß offenbar das historische Gespür eines Humanisten und war den antiken Texten nachgegangen. Daher setzte er den Adulas zwischen Urseren (= Andermatt) und Airolo (Oerielsz) über den nördlichen Quellarm der Reuß, also dorthin, wo der Gotthardpaß liegt [9]. Aber dies machte den Zeitgenossen wenig Eindruck. Denn erst die neuere kritische Geschichtschreibung seit der zweiten Hälfte des 19. Jh. kam bisweilen zum gleichen Ergebnis [10].

Die 1508 vom Chorherrn Martin Waldseemüller veröffentlichte geographische Übersicht ließ den Platz an der Reußquelle frei und schrieb nur in die Nähe «Alpes Lepontii», d. h. 'lepontische Alpen' [11]. Eine Ausgabe der Karte Waldseemüllers von 1520 schrieb an diese

[4] Leo Weisz, Die Schweiz auf alten Karten. 3. Aufl. Zürich 1971, S. 10.
[5] Ebd. S. 13 und Gallia-Karte S. 14.
[6] Ebd. S. 23 und Karte 18 S. 26.
[7] Ebd. S. 25 und Karte 21 S. 28.
[8] Ebd. S. 28—29.
[9] Ebd. nach S. 230 Karte 244.
[10] Vgl. die vielen Ausgaben von F. W. Putzger, Historischer Atlas, z. B. Aarau 1957—65.
[11] L. Weisz nach S. 40 Karte 33; dazu Text S. 39.

Stelle: «Gotthart mons» [12]. Die 1538 in Basel veröffentlichte Schweizerkarte von Gilg Tschudi (1605—72) setzt die «Adulae alpes» sicher unrichtig in die Bergkette zwischen Valle San Giacomo, die von Chiavenna zum Splügenpaß (Urschler) führt und das Misox, das zum San Beranrdino hinleitet. Wir hätten also an die Gegend des Cima di Barna zu denken [13]. Sebastian Münster gab 1540 eine Schweizerkarte wieder, auf der der Adula mons zwischen Vogelberg (S. Bernardino) und Septimer oberhalb von Chiavenna eingezeichnet ist, sodaß nur der Splügen gemeint sein kann [14]. Antonio Salamanca übernahm für seine Karte von 1555, die er in Rom herausgab, die Ansicht Gilg Tschudis von 1538 [15]. Die weit verbreitete italienische Version der Tschudikarte, die 1596 in Venedig Antonius Maginus herausbrachte, setzte die Beschriftung Adule mons wieder zwischen Faido und Ursern (Andermatt), also an die Bergkette vom Gotthard zum Piz Alv [16]. Weltverbreitung erlangte die Tschudikarte mit Franz Hogenbergs «Theatrum orbis terrarum», wo der Adulas nicht mehr so weit östlich eingezeichnet ist wie auf den älteren Karten, die auf Tschudi zurückgehen.

Vielleicht ist es dem Vorbild Konrad Türsts oder dem geographischen Werk des Engadiner Pfarrers Ulrich Campell von 1572/3 über Rätien [17] zu verdanken, wenn nun der Adulas wieder stärker in die zentralen Alpen rückte, nämlich von jetzt an zwischen Tavetsch und Bleniotal, getrennt vom ebenfalls eingezeichneten Gotthardpaß [18], etwa in die Gegend des Lukmaniers oder als Bergkette zwischen Splügen und Gotthard, ohne nähere Bestimmung[19]. In das Gebiet zwischen Rheinwaldhorn und San Bernardino verlegt Hans Konrad Gyger 1657 den Adula Mons [20]. Direkt an der Quelle der Calancasca etwa beim heutigen Zapporthorn suchte ihn der franzö-

[12] Ebd. S. 41 Karte 35.
[13] Ebd. nach S. 52 Karte 41.
[14] Ebd. S. 60 Karte 46.
[15] Ebd. S. 78 Karte 60: Adulae Alpes zwischen Misox und Lyra flumen, heute Liro, der vom Splügen herkommt. Das gleiche gilt von der Karte des Paulus Forlani (Venedig 1567) ebd. S. 79 Karte 61.
[16] Ebd. S. 80 Karte 62.
[17] Ebd. S. 93.
[18] Ebd. S. 82 Karte 64.
[19] So die Karte von Johann Bussemecher (Köln 1594) ebd. S. 83 Karte 65.
[20] Ebd. nach S. 156 Karte 146.

sische Militäringenieur P. Du Val 1664 [21]. Zwischen das oberste Calancatal und das Misox zeichnet ihn 1685 Johann Caspar Steiner von Zug ein [22]. In Gerard Valks Karte von 1705 liegt der Berg zwischen Lukmanier und Piz Terri [23], ebenfalls im Greinagebiet in der Nürnberger Ausgabe Johann Baptist Homanns von 1714 [24].

Unmittelbar beim Rheinwaldhorn wird die Adulakette — hier wird nun die erste Silbe von Adula betont — in der modernen Kartographie seit dem Ende des 18. Jh. situiert, so auf der Schweizerkarte von Johann Heinrich Weiß (1759—1826), die 1799 herauskam [25]. Hier ist der geheimnisvolle Berg nicht mehr ein Alpenübergang, sondern eine Kette von höchsten Gipfeln und Gletschern. Vielleicht hat Pater Placidus Spescha (1752—1833) indirekt zu dieser Lokalisierung beigetragen. Jedenfalls suchte er zusammen mit P. Fintan Birchler vom Kloster Rheinau die Quellen des Vorderrheins auf und bestieg 1785 zu diesem Zwecke auch den Badus [26]. Im Jahr 1811 schrieb er ein Werk über den «Ursprung des Rheins, der Reuß, des Tessins, der Rhone und der Aare» [27]. Weil der Adula an den Quellen von Rhein und Tessin liegt, kann seine Schrift auf die Lokalisierung Einfluß ausgeübt haben. Spescha sah auch die Vorteile des Greinapasses sehr genau. 1820 zeichnete er eine Karte dieses Passes, um bei den Kantonsbehörden für eine Straße in diesem Gebiet zu werben [28]. Er sagte, der Weg über die Greina von Bellinzona nach Chur sei wilder und höher als über den Lukmanier, aber um 4 oder 5 Stunden kürzer [29]. Unter den Ortsnamen, die Spescha zu deuten versuchte, befinden sich Adda, Albula, Blenio, Furka, Hospental, Realp, Tessin und viele andere, aber nicht Adula [30].

[21] Ebd. S. 165 Karte 156.
[22] Ebd. S. 168 Karte 160.
[23] Ebd. nach S. 184 Karte 174.
[24] Ebd. nach S. 196 Karte 192.
[25] Ebd. nach S. 120 Karte 214.
[26] Iso Müller, Pater Placius Spescha 1752—1833. Ein Forscherleben im Rahmen der Zeitgeschichte. Disentis 1974, S. 10.
[27] Ebd. S. 29.
[28] Ebd. S. 30. — Pankraz Winiker, Pater Placidus a Spescha und die Greina, in: B. C. Thurston, Greina, wildes Bergland (Disentis 1973) S. 93, 96 f.
[29] Iso Müller, P. Pl. Spescha S. 47; P. Winiker S. 97.
[30] Iso Müller, Rätische Namen bei P. Placidus Spescha. Bündner Monatsblatt, Sept./Okt. 1974, Nr. 9/10 S. 228—256.

Wir sehen aus dieser Übersicht, daß Türst und einige ausländische Ausgaben der Tschudikarte der richtigen Lokalisierung des Adulas am nächsten kamen. Der Tourismus des 18. und 19. Jh. verstand das Wort 'Berg' nicht wie die Einheimischen als obere Wohnzone, sondern als Gipfel des Gebirges. Daher ist der romantische Tourismus und die moderne Kartographie seit der französischen Revolution für die falsche Festlegung der Adulagruppe beim Rheinwaldhorn verantwortlich, nicht die Humanisten, wie A. Schorta sagt [31]. Dabei muß entscheidend gewesen sein, daß der Hinterrhein als Quelle des Rheins schlechthin angesehen wurde, weil er der Hauptarm des Stromes ist [32]. In der Antike galt aber der Wasserreichtum kaum als einziges Kriterium, sonst hätte der Tessin auch Padus/Po geheißen. Die ganze Suche nach dem Standort war methodisch fehlgeleitet durch das Vorurteil, Adula sei ein Berggipfel oder eine vergletscherte Gebirgskette und durch den Mangel an Studien über die Spuren alter Lautformen des Wortes Adulas in den übriggebliebenen geographischen Namen.

2. *Die Deutung des Namens Addua bei Cassiodor*

Schon im 6. Jahrhundert n. Chr. hat der christliche Schriftsteller Cassiodor (ca. 490—583) bemerkt, daß die Adda ihren Namen von der Zweiheit der Quellflüsse, der Adda und der heutigen Mera herleitet. Er sagt nämlich:

«Im Grenzgebiet kommt von Osten der Fluß Addua (= Adda) und er wird mit offener Kehle (= durch ein bei der Mündung breites Tal) aufgenommen. Der Fluß erhielt deswegen diesen Namen, weil er aus zwei Quellen herstammt und gleichsam in sein eigenes Meer mündet. Er ergießt sich mit einer so starken Strömung in die Fluten des sehr ausgedehnten Sees, daß er seinen Namen und seine Farbe (vom Sand und Geschiebe) beibehält, obwohl er im Norden bei einer breiteren Ausbuchtung des Seebeckens (oder: aus einem fetteren Bauch des Bachbettes) entspringt» [33].

[31] A. Schorta, Rät. Nb. 2, 609.

[32] Geogr. Lex. d. Schweiz 1. Bd. (Neuenburg 1902) S. 19—20 Adula.

[33] Cassiodorus, Variae 11, 14, 4 zitiert bei Holder 3, 504: «Huius finibus ab Austro veniens Addua fluvius faucibus apertis excipitur. Qui ideo tale nomen accepit, quia duobus fontibus acquisitus, quasi in proprium mare devolvitur; qui tanto impetu vastissimi aequoris undas incidit, ut nomen retinens et colorem in septentrionem obesiore alvei ventre generetur».

Der eigentliche Ursprung des Gewässers ist nach Cassiodor die im Bergell entspringende Maira, italienisch Mera, im Norden (in septentrionem), also Maloja und Septimer, wobei septentrio vielleicht an den Septimerpaß anspielt. Bei der Mündung bildete der See einen «dickeren Bauch» (obesiore ventre). Das meiste könnte auch für den Langensee gelten außer den Namen Adda/Addua und diesem dikkeren Bauch im Norden, der vielleicht an den Namen Mera anspielt, der hier als 'Schmer-bauch' aufgefaßt wird, vom gleichen Wortstamm herkäme wie schmieren, ahd. smero 'Fett' und kyrmisch mer'Mark' [34]. Wenn das Tal der Mera unter Chiavenna einen breiteren See bildete als die geschiebereiche Adda, entspricht dies der Tatsache, daß die Adda mehr See ausgefüllt hat als die Mera, obwohl die offene Kehle, durch welche die Adda mündet, ein ebenso breites Tal voraussetzt wie das der Mera.

Cassiodor denkt bei der Silbe ad- kaum an ein awestisches Wort adu'Quelle'. Vielmehr sieht der Schriftsteller in ad- ein Element vom gleichen Wortstamm wie griechisch autos'selbst, eigen', sodaß das «eigene Meer» der Adda das ad- wiedergibt im Sinn von germanisch auth-'eigen, Eigenbesitz' [35]. Dann ist Ad-dua soviel wie 'der selbe zu zweit' oder 'der gleiche zugleich zwei'. Wäre der Name Simplon sem-dvell-one, hieße auch dies «der gleiche entzweit» oder «der eine zweimal». Berg heißt auf griechisch oros. Hätten wir nur einen Oros Adulas an der Quelle der Adda zu suchen, käme der Ortler als Or-adl-er in Frage. Aber die griechischen Geographen sagen, die Quelle der Adda, die sie mit dem Tessin verwechseln, sei am gleichen Berg wie die Quelle des Rheins. Das trifft für den Ortler nicht zu, denn zwischen dem Einzugsgebiet des Po und des Rheins liegt dort das Engadin, das Tal des Inn. Es bleibt nun die Frage, ob die Zweizahl der Quellen der Adda und des Tessin den Namen Aduelas erklären.

3. Die Deutung der Silbe d u e l im Wort Aduelas

Wer ohne genaue Kenntnis der Lautgesetze der indogermanischen Sprachfamilie die Wörter duellum 'Krieg, Zweikampf, Duell' und

[34] Fr. Kluge, Etym. Wörterbuch 663 Schmer. — Das Rät. Nb. 2, 755 gibt zu Mera mehrere Etymologien, darunter gallisch *MORGA 'Grenze'.

[35] Fritz METZGER, *au- in *au-dh 'eigen, Besitz', gr. autos, germ. authiu 'abgelegen'. Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 82 (1968) S. 288—297.

Aduelas vergleicht, wird spontan zur Ansicht gelangen, beide seien wie lateinisch bellum 'Krieg' vom Wortstamm von duo 'zwei' und bi- 'zweimal' abzuleiten. Bei den lateinischen Wörtern bellum/duellum ist diese Herkunftsbestimmung aber nach den besten Fachleuten nur eine Volksetymologie [36]. Die Hypothese, duellum/bellum sei mit illyrisch Dyalos 'der Berauschende Dyonysos' verwandt, könnte höchstens als Argument dienen, Aduelas sei illyrisch, aber weil Dyalos stammesverwandt ist mit griechisch thyella 'Sturmwind' und gotisch dwals 'törricht' [37], ergibt sich kein einsichtiger Wortsinn in der Komposition Aduelas. Eine Warnung vor einem durch Stürme gefährlichen Berg wird unwirksam, wenn man ein A- vor den Stamm setzt, der dadurch verneint würde. Wäre Duelas der Stürmische, wäre Aduelas der Nicht-stürmische. Wäre Duelas der «törrichte Irrweg», was er übrigens nicht sein kann [38], wäre Aduelas das Gegenteil davon. Das wäre für einen Ortsnamen sinnlos. H. Frisk neigt eher zur Ansicht, duellum/bellum gehöre zur Wortsippe von altindisch dunoti 'brennen, quälen', albanisch dhune (aus *dus-n-) 'Leid, Schmerz', griechisch dye 'Wehe, Unglück, Drangsal' und althochdeutsch zuscen 'brennen' [39]. Aber er referiert nur über diese Ansicht, ohne ihr zuzustimmen. Von zuscen 'brennen' ist noch ein Relikt im Schweizerdialekt vorhanden, nämlich züslen, zislä 'mit dem Feuer spielen, leichtsinnig Feuer anrichten'. Es gibt aber keinen Berg im Süden unseres Landes, der 'Zisler' heißt wie ein Gipfel westlich von Ebenalp im Kt. Appenzell Innerhoden [40]. Den Namen Tumma da Zislis in Domat-Ems leitet A. Schorta von Zisli 'Zeisig (Vogel)' ab, aber Züezla in Luzein von bündnerdeutsch zuozä 'schwanken' [41]. Es gibt zwar genug Orte, die nach Feuerstellen und Waldbränden benannt sind, aber auch hier konnte das Anfangs-A irreführen und Aduellas als der Unverbrannte, also Waldreiche gel-

[36] A. Ernout-A. Meillet, Dictionnaire etymologique de la langue latine. Paris 1967 p. 68—69. — Duden, Etymologie (Mannheim 1963) S. 121 Duell.

[37] H. Frisk, Griechisches etym. Wörterbuch 1. Bd. (Heidelberg 1960) S. 422—3, zu Dyalos, wo ohne Zustimmung von Windekens Ansicht zitiert wird, duellum sei ein Wort des gleichen Stammes; vgl. Frisk ebd. S. 690 thyella.

[38] Siegwart, Adulas S. 428—30.

[39] Frisk 1, 423.

[40] Geogr. Lex. d. Schweiz 6 (Neuenburg 1910) S. 732.

[41] Rätisches Namenbuch 2, 528 Zisli und Züezja.

ten, was dann etwa für den Lukmanier früher hätte zutreffen können. Eine Ablehnung solcher Vermutungen läßt sich also gut begründen.

Wenn aber bellum/duellum ohne einleuchtende Etymologie geblieben ist, können wir wenigstens die ältere Bedeutung von duellum bestimmen aus dem archaischen Ausdruck domi duellique 'im Frieden und im Krieg'. Weil domi 'zuhause, daheim, im häuslichen Frieden' heißt, ist duelli das Gegenteil, also die Fremde, die feindliche oder unheimlich erscheinende Umgebung, jedenfalls die Ferne. Deswegen drängt sich hier der Vergleich mit etruskisch tul, hethitisch tuuwala 'entfernt, weit', lateinisch du- in dudum 'seit langer Zeit' auf [42]. Semantisch ist sowohl der Krieg eine Entfernung und Entfremdung sowie etwas, was wegen der Feindschaft und Gefahr das Empfinden der 'langen Zeit' hervorruft. Auch das Wort Dauer, von durare 'dauern' kommt vom Wortstamm du- 'lange Zeit' [43]. Wenn in den Namen Duillius, Duellius und Duelios mit duelli 'die Höheren, Früheren, Ahnen' gemeint sind, trifft auch hier der Sinn von Entfernten unter den Verwandten oder Vorfahren zu. Für Aduelas können wir aber diese Bedeutung nicht übernehmen, weil dann wieder A- als Verneinungsartikel mißverstanden worden wäre, sodaß Aduelas eher die näheren bezeichnet hätte. Das deutsche Wort Tweele 'Gabel' und lateinisch duella 'Drittel einer Unze' passen ebenfalls nicht zur Bedeutung du- 'entfernt', sowenig wie in Aduelas [44].

Die Münze duella hatte den Wert von zwei Sechsteln, duae sextulae einer Unze [45]. Eine äußerst nachläßige Aussprache von duae sextulae ergab duae-sexlae, duellae, in die Einzahl versetzt duella. Vielleicht haben auch Wörter wie assula 'Splitter, Span, Teilchen' [46], lateinisch ala (aus aksla wie Achsel) 'Flügel, Teil, Seite [47] oder ein Deminutiv von as 'Pfund' eine Rolle gespielt, denn duae alae wären dann die

[42] Ernout-Meillet S. 186 — Vladimir I. Georgiev, Troer und Etrusker. Der hist. Kern der Aeneas-Sage. Philologus 116 (1972) S. 97.

[43] Ernout-Meillet S. 186; Duden, Etymologie 100.

[44] Diese Möglichkeit wurde früher (Siegwart, Adulas S. 426) nicht erwähnt.

[45] Siegwart, Adulas S. 426; Thesaurus linguae latinae vol. 5 (Leipzig 1909—11) col. 2180 duella.

[46] Ernout-Meillet 51 assis, ohne klare Etymologie.

[47] Ebd. S. 19.

beiden mit Prägung versehenen Seiten der Münze. Die Kontraktion aus duae sextulae ist aber wahrscheinlicher. Wenn hier ein -s- vor -l- ausgefallen ist, sodaß *duexla zu duella wurde, kann auch bei einem Wort wie Zwiesel (twisla) das -s- ausfallen und das Ergebnis ist Zwiel, älter Twil. So deutet Fr. Kluge mit Recht das deutsche Wort Tweele und Twill aus *twisla [48]. Dem entsprechend stammt Aduellas aus A(d)-dves-la, also nicht aus dem Latein, weil dves-, dvis- dort zu bis 'zweimal' geworden ist und die Formen Abelas und Abilas erwartet werden müßten.

In der deutschsprachigen Schweiz finden wir sowohl die Zwis wie Zwiel. Südlich von Seedorf im Kt. Uri, unter dem Seewlistock heißt eine Wiese 'Heretswis'. Sie gehörte offenbar dem Kloster Seedorf, als dort noch die «Herren», nämlich die Lazariter, das Spital bedienten [49]. Der Ort ist 841 m. hoch und bildet eine Wegscheide zur Waldnacht und zum Surenenpaß einerseits und nach Attinghausen andererseits. Der Flurname Zwil bei der Mündung des Zwieselbaches in den Erzbach in Obererlinsbach bei Aarau dürfte eine mundartliche Kontraktion aus Zwiesel sein. Der wichtigere Weg führt jedenfalls nicht dem Zwieselbach entlang, sondern von diesem weg an Zwil vorbei nach Norden[50]. Wenn der Laut Twil ganz allgemein, also auch im Wort Hohentwil, eine Form *Twis-la voraussetzt, ist die Latinisierung Duellum und Duellium, die im Mittelalter für Twil am Hohentwil verwendet wurde, eine latinisierte kontrahierte Form von *dves-lum, die im Lateinischen *belum oder bellum ergeben hätte. Die Form Duellum wurde aber absichtlich von den Mönchen des Hohentwil gewählt, um die Bedeutungen von bellum 'Krieg' und bellus 'schön' fernzuhalten. Die Lautgesetze gelten ja gerade deswegen nicht allgemein, weil der denkende Mensch Verwechslungen vermeiden will und nicht immer einen Sprachgelehrten bei sich hat, um sich sagen zu lassen, wie eine ältere Lautform sprachecht zu rekonstruieren ist.

Wenn *dues-la 'Zwiesel' dem Namen Aduelas zugrundeliegt, kann der ersten Silbe des Wortes Aduelas schon des Wortsinnes wegen nicht

[48] Fr. Kluge, Etym. Wb. der deutschen Sprache (Berlin 1957) S. 897 Zweig und S. 899 Zwiesel.

[49] Karte Engelberg, Heretswis 191, 9/689, 2. Mundartlich hörte ich bisher nur die Aussprache Herrezwii.

[50] Karte Aarau, Zwil 251, 8/641, 7.

die Verneinung einer Wegverzweigung unterschoben werden, weil die Weggabelung tatsächlich vorhanden ist. Aduelas ist viel eher illyrisch als keltisch. Im Illyrischen ist das prothetische A- jedenfalls viel klarer bezeugt als im Keltischen, wo es rätselhaft wäre. So erscheint zum Beispiel im illyrischen Raum der Stadtname Apenestai für Penestae [51].

Der Name 'Zwiesel' erscheint normalerweise an einer Stelle, wo eine wichtige Straße, die bisher dem Hauptfluß des Tales parallel lief, in ein Seitental abbiegt, oder in ein anderes Tal, sodaß für den Begriff 'Gabelung' die verschiedene Größe des Flußes, die unterschiedliche Breite der Täler oder der starke Richtungswechsel der Straße, z.B. der rechte Winkel, eine Rolle spielten. Die niederbayrische Stadt Zwiesel am Zusammenfluß des Großen und Kleinen Regen kennzeichnet wahrscheinlich die Abzweigung der Straße von Deggendorf nach Pilsen und zugleich die Talscheide. Die wichtigste Straße führt dem Großen Regen entlang nach Norden und sie steht im rechten Winkel zu jener, die fast gerade weiter nach Osten und Südosten führt, sodaß der frühere Wanderer ohne Warnung durch den Ortsnamen Zwiesel spontan dem Ostweg gefolgt wäre. Ähnliche Fälle bieten die Orte dar, die Twiste und Zwettl heißen, aber auch der Berg Adula. So folgt der Weg nach Süden bei Vättis, wo die Alp Ladils liegt, einem kleineren Bach entlang, während die Tamina einem Tal entspringt, das nicht wegweisend sein darf.

Die Regel, daß der breite, stark begangene Fernweg bei einer Zwiesel das Hauptflußtal verläßt, gilt offenbar auch für Orte wie Basel, Basella und Besaldunum. Für Reisende aus dem Norden stellt der Rhein auf weiter Strecke einen Wegweiser nach Süden dar bis Basel, wo man die Rheinroute verläßt, um am besten gegen Olten weiterzuziehen. Insofern würde auch für Olten die Deutung Aduladunum sehr gut passen [52]. Basel, aus einer Form basala [53], ist wie

[51] H. Frisk, Griech. etym. Wb 1,1 und Nachtrag 3,15.

[52] Im Jahr 1201 Oltun genannt, vgl. Albrecht Greule, Der Name Olten und seine Herkunft. Jb. f. solothurnische Gesch. 46 (1973) S. 157—161, bes. S. 158. Er leitet Olo- in Olodunum von dem Bach Dünnern ab, der früher Olo- geheißen habe, von der Wurzel *el-/*ol- 'fließen, strömen' (ebd. S. 160). — Man sollte Olten auch vergleichen mit dem nicht lokalisierten Olino, Olitio oder Olicio, wo um 400 nach der Notitia dignitatum ein Dux der Provinz Sequania das Kommando führte, vgl. E. Meyer im Handbuch der Schweizer Geschichte Bd. 1 (Zürich 1972) S. 84.

eine in einen lateinischen Dialekt transponierte Form von *dvas-la. Hier ist die Form dva- ziemlich eindeutig gallokeltisch, ganz anders als die Silbe due- in Aduelas. Denn nach den von Holder angeführten Analogien wird im Keltischen nur in Wortzusammensetzungen — also nicht vor einfachen Suffixen — dva zu dve, z. B. Duecaledones, Name eines Volkes in Westschottland in der Antike [54]. Demnach ist Aduelas vorkeltisch, Basel und Basella dürften latinisierte keltische Laute wiedergeben und Besaldunum wird aus Bisaldunum (aus dvis-) entstanden sein. Die Bedeutung aber bleibt dabei eine Ähnliche. Von Basella nordöstlich von Lérida in Katalonien und von den drei alten Orten, die auf Besaldunum zurückgehen, gilt wie von den Zwieseln, daß die wichtigste Straße das Hauptflußtal verläßt und abzweigt, so Besalù, Bezirk Olot, Provinz Katalonien in Nordspanien, Bézaudun östlich von Gousegoules, Kreis Grasse, Dép. Alpes Maritimes und Bézaudun-sur-Bîne nordöstlich Bourdeaux, Kreis Die, Dép. Drôme in Frankreich [55].

Wenn der Berg Adulas in den Handschriften auch Diaduella, Diaduela, Diadoulia genannt wird [56], ist dem Namen die Präposition dia 'durch, dazwischen durch, auseinander, entzwei' vorangesetzt. Das Wort Adulas bezeichnet demnach sicher entweder einen Durchgang, z.B. Paß, Damm, Brücke, Weg, Furt usw., wenn das Vorwort einfach 'durch' bedeutet, oder eine Zweiheit, die einen Durchgang ermöglicht, also den Ast einer Talverzweigung, die Gabelung eines Weges oder eines Gewässers. Von dieser Präposition her ist die Semantik einer Wegverzweigung zu einem Alpenübergang abgesichert. Andere keltische Laute wie *dula mit kurzem u für 'Blatt, Knospe' oder mit langem u für 'Element, Geschöpf' kommen daher nicht in Betracht [57].

[53] W. Bruckner, Schweizerische Ortsnamenkunde (Basel 1945) S. 62, im Mittelalter bisweilen Besla (ebd. S. 64).

[54] Alfred Holder, Altkeltischer Sprachschatz. 1. Bd. (Leipzig 1896) Sp. 1389.

[55] Ebd. Sp. 429.

[56] Siegwart, Adulas S. 425; Strabon, Geogr. 4,3,3, und 4,6,6.

[57] Holder 1, 1365—6 zitiert pempé-doula 'fünfblättrig' als gallisches Wort. Eine Form wie *a-doula 'blattlos' in übertragenem Sinn etwa 'baumlose Gegend, hätte den Akzent auf dem A-, ist also für Adulas ausgeschlossen, das im Altertum den Akzent auf dem -u- trug, bei der Form Aduelas auf dem -e-. Ein keltisches -dulo in Rigodulum ist nicht gesichert. Das antike Rigodulum bei Trier wurde von D'Arbois de Jubainville gedeutet als 'Sache des Königs' (Hol-

Falls es einem Philologen gelänge, nachzuweisen, daß Aduelas nicht allein aus dves-la 'Gabelast' stammen könne, wäre dennoch die Erklärung aus einer Zweiheit mit im Spiele. Denn die Volksphantasie, die sich an der Namengebung beteiligt, hält sich nie an alle Lautgesetze, sondern vermengt oft mehrere Wortstämme. Man vergleiche z.B. englisch tweedle 'durch Musik verlocken, dudeln'. Das Wort ist Lautnachahmung und benennt zugleich ursprünglich das Spiel zweier rivalisierender Musiker. Das gleiche Wort heißt auch 'zwei Dinge von gleichem Werte und unwesentlichem Unterschied' als Substantiv, wobei die Zweiheit ablesbar ist [58]. P. L. Jaeger sagt vom englischen Wort *twist:* «mittelenglisch twiste mit anscheinend widersprechenden Bedeutungen: a) verzweigen, gabeln; b) beschneiden; c) trennen; andererseits d) vereinen; vielleicht liegt die Vorstellung der Gabelung oder Zweiteiligkeit zugrunde, die durch Zusammendrehung vereint wird» [59]. Wenn im Fall von Aduelas der Sinn einer Zweiheit auszuschließen wäre und sich die Etymologie aus du- 'entfernt' erhärten ließe, wäre das Lautgesetz eine Sache für sich, die faktische Vermischung zweier Stämme wäre dann aber die normale Lösung des Rätsels.

A. Schorta erklärt den Namen «Adlachöpf» in Felsberg bei Chur ganz richtig aus dem Dialektwort *adla* 'Legföhre' [60]. Wenn er aber zugleich beweist, daß in Deutsch Bünden die Legföhre als Arle, z.B. Arlawald, in Rätisch Bünden als zuonder vorkommt [61], ist dann «Adla» ein Import aus der übrigen deutschen Schweiz oder ein Überbleibsel eines Adulasnamens oder ein Appellativ, das seinerseits von Adulas herkommt? Man müßte im Urnerland den Ausdruck «Adla» nachweisen können, um mit gutem Gewissen den Adlengarten in Schattdorf als Baumgarten von Legföhren ansehen zu dürfen. Heute

der 2, 1367), aber man kann auch rig-odulum trennen, sodaß durch ein entlehntes deutsches Wort uodal 'Reichtum' vom gleichen Wortstamm wie griechisch autos 'selbst, für sich abgesondert, eigen' der Sinn 'Königseigentum' abgelesen werden darf, vgl. Fr. Mezger, *au- in *au-dh 'eigen, Besitz'... Zeitschr. f. vergleichende Sprachforschung 82 (1968) 288—297.

[58] M. M. A. Schröer, P. L. Jaeger, Englisches Handwörterbuch 3. Bd. Heidelberg 1970 S. 1821.

[59] Ebd. S. 1824.

[60] Rät. Nb. 2, 379 (Arle) mit Berufung auf Schweiz. Idiotikon 1, 450.

[61] Rät. Nb. 2, 374 zunder.

kommen solche Bäume in der Umgebung des Gasthauses Adlengarten nur ganz vereinzelt als künstlich angepflanzte Park- und Zierpflanzen vor, während etwa der Gipfel des Schwarzgrates zwischen Schattdorf und Erstfeld sehr viele Alpenlegföhren aufweist. Bevor die Etymologie von «Adla» für den Baum nicht geklärt ist, läßt sich der Ausdruck nicht gegen Adulas ausspielen. Dazu kommt, daß beim Adlengarten auch die Form Ablengarten bezeugt ist [62].

Wäre die Vermengung der Wortstämme für den Sinn 'zwei' und 'entfernt' anzunehmen, wäre «Adla» ein Baum mit weit abstehenden Ästen, die mehr zur Seite wachsen als nach oben oder die Neigung zeigen, wie etwa der Apfelbaum oder die freistehende Tanne, die Äste gegen unten auszubreiten. Semantisch müßten dann lateinisch ebulus 'Holunder', preußisch addle 'Tanne' und irisch aidlen 'Tanne' zur gleichen Wortfamilie gehören [63]. Vielleicht wäre dann auch appel 'Apfelbaum' von einer älteren Entlehnung des gleichen Wortstammes abzuleiten. Auf jeden Fall erklären die Sprachgesetze allein nicht den ganzen Zusammenhang dieser Problematik.

Aduela ist im Latein und in den baltischen Sprachen zu Abela geworden. Aber diese Regel ist nicht absolut gültig. Zwischenformen mundartlicher Prägung sind zu erwarten. Denn auch im Schweizerdeutschen sind wir gewöhnt, die Silben von «et-was» zu einem einzigen Wort eppis, öpis zu verschmelzen, obwohl dies das Verständnis keineswegs erleichtert. W.H. Snyder leitete Namen wie Ablach, Abens, Abela und Abula einfach vom Stamm aw- 'Wasser' ab, ohne mehr dahinter zu vermuten [64]. Ablach ist einer der seltensten Namen in Deutschland. So heißt der rechte Nebenfluß der Donau, der bei der Scheer östlich von Sigmaringen in die Donau mündet. Der Bach hieß 1272 Abilach, also Abil-ach. Der Name Scheer, d.h. Schere, bei der Mündung der Ablach dürfte die Bedeutung von Abil- klar angeben. Die alte Römerstraße führte von Eschenz über Singen am Hohentwil vorbei zur Ablach und zweigte beim Ort Ablach nach Laiz südwestlich von Sigmaringen ab, die jüngere Römerstraße, später

[62] Siegwart, Adulas S. 474.

[63] Ernout-Meillet 190 ebulus.

[64] W. H. Schnyder, Zum Zeugnis der Flußnamen für die Vor- und Frühgeschichte. Beiträge zur Namenforschung NF 2 (1967) S. 160.

auch Kriemhildweg genannt, führte der Ablach entlang nach Mengen und von dort donauabwärts [65].

W.H. Snyder sagt zum Flußnamen Abens und zum Namen des römischen Kastells Abusina an der Mündung der Abens bei Eining südwestlich von Regenburg an der Donau: «Dieser Name (Abens) sowie der Flußname Ablach sind wegen der Suffixe (*-la* bzw. *-sina*) und der Parallelen auf dem baltischen Gebiet, vgl. den lettischen Flußnamen Abava, Abula, Abuls und den litauischen Flußnamen Abela, Abista, wohl einer vorkeltischen Sprache entsprungen, vielleicht dem Illyrischen» [66]. Hier deckt sich aber das Illyrische mit dem Baltischen. Wenn man bedenkt, daß Abila und Aduela den Grundelementen nach identisch sind, wird man eher vom Balto-Illyrischen sprechen, wenn nicht überhaupt die Balten stärker verbreitet waren, als man zu jener Zeit annahm, als man in der Hälfte Europas Illyrier vermutete. Das Illyrische ist eine so uralte Sprache, daß es mit dem Alteuropäischen zum Verwechseln ähnlich ist und daher in seiner Eigenart kaum mehr zu fassen ist [67].

Wenn sich mit den Ligurern oder frühesten Lepontiern auch Balten südlich vom Gotthard festgesetzt hätten, wäre für den Flußnamen Tessin die vom Keltologen Stokes angegebene Etymologie zu litauisch tekinas 'laufend, schnell' von der Wurzel teq- 'laufen, fliehen, fließen' [68] die beste, obwohl sie sehr unsicher ist. Die einzige Stadt, die heute noch Tessin heißt, liegt auf ehemals preußischem, also ebenfalls baltischem Gebiet. Es handelt sich um Tessin an der Recknitz westlich von Rostock in Mecklenburg. Verlockend ist diese wenn auch schwach begründete Hypothese vor allem, weil so der Name Lepontier aus griechisch laios, balto-illyrisch levos (lat. laevus)

[65] Hans Jänichen, Baar und Huntari, in: Grundfragen der alemannischen Geschichte. Vorträge und Forschungen, hgg. vom Inst. f. geschichtl. Landesforschung des Bodenseegebietes Bd. 1 (Lindau-Konstanz 1955) Karte 3 nach S. 128 und S. 138—9.

[66] W. H. Snyder, Zum Zeugnis S. 160.

[67] Hans Krahe, Die Sprache der Illyrier. 2. Teil (Wiesbaden 1964) Vorwort S. V—VII. — H. Krahe, Vorgeschichtliche Sprachbeziehungen von den baltischen Ostseeländern bis zu den Gebieten um den Nordteil der Adria. Akademie der Wiss. und der Lit. in Mainz. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwiss. Jg. 1957, Heft 3 S. 103—121, bes. S. 113 ff.

[68] Holder 2. Bd. (Leipzig 1904) Sp. 1836 Ticinum.

'link, nördlich' und griechisch pontos 'Meer' als Bezeichnung der Leute vom Nordmeer erklärt werden könnte. Auch im Dorfnamen Olivone müßte dann das Wort lev- 'link' stecken, denn dort ist die große Wegabzweigung nach links und nach Nordwesten zum Lukmanierpaß. Auch die Ligurer kamen vom Norden oder Nordwesten. Der spätrömische Dichter Avienus berichtet auf Grund von Quellen, die bis in das 6. Jh. von Chr. zurückreichen, daß die Ligurer an der Ozeanküste gewohnt hätten, durch die Kelten aber von dort verdängt worden seien [69].

4. *Aduelas aus Paduelas 'der zum Padus/Po gehörige'*

Die ganze Bemühung um den Namen Aduelas wäre fast umsonst, wenn es nachweisbar wäre, daß der Tessin und die Adda als Zuflüsse des Po, des alten Padus, einfach in vorkeltischer Zeit Paduelas geheißen hätten. In keltischer Zeit wäre dann, wie es die Regel ist, das P- am Anfang weggefallen. Es wäre jedenfalls daran zu erinnern, daß der Tessin als wasserreichster Zufluß und das Quellgebiet des Tessin einmal Aduelas geheißen hätten. Davon ist aber in den Namen nichts mehr vorhanden. Es wäre sehr seltsam, wenn gerade die Adda als einzige ein Element von -adua- aus Padu-a behalten hätte, obwohl dann der Tessin auch Addua hätte heißen müssen. Immerhin ist eine volkstümliche Verwechslung des Wortes padulis 'Sumpf, sumpfig' mit einem Adjektiv zu Padus 'Po' möglich, ja sogar wahrscheinlich. Nach Ernout und Meillet stammt das aus palus, paludis bis zur Unkenntlichkeit veränderte volkstümliche Wort padulis 'Sumpf' vielleicht aus einer populären Anknüpfung an den Flußnamen Padus [70]. Plinius gab zu Padus die ligurische Etymologie von Bodincus, d.h. 'bodenlos' an [71]. Bodenlos ist nicht nur ein tiefer See, sondern auch ein Sumpf. Eine Anknüpfung der Lautform Elvelin ergäbe sich auch zu anderssprachlichen Formen von palus 'Sumpf', nämlich zum Sanskritwort palvalam 'Bodensatz, Sumpf' [72]. Ein keltisches palvala

[69] G. Wielich, Das Locarnese im Altertum und Mittelalter. Bern 1970, S. 9 — Avienus, Ora maritima d. A. Berthelet (Paris 1934) S. 129 ff u. 674 ff.

[70] Ernout-Meillet 478 palus, paludis.

[71] Holder 2, 901 padi 'kiefern' und andere Deutungen; Plin. n. h. 3, 122.

[72] Ernout-Meillet 478 palus, vom gleichen Stamm ahd. felawa 'Salweide'. Das Sanskritwort plavayati 'es läuft über' ist nach Ernout-Meillet (S. 517) eine -u-Erweiterung zum Grundwort von lateinisch palus 'Sumpf'.

wäre durch Wegfall des P- zu alvala/Elvelinus geworden. Bisher fehlt von einem keltischen Wort alvala allerdings jede Spur, sodaß auch hierin keine Lösung der Frage gesehen werden kann.

5. *Die Deutung der ersten Silbe von Aduelas*

Die eindeutigsten noch erhaltenen Namen, die auf Aduelas zurückgehen, haben als erste Silbe entweder A(d), z.B. Ladils, Matill, A(d)ula, Adlen, oder U(d) aus älterem O(d), so Nudigls bei Susch im Engadin und Nadéls in Truns, das 1461 Nüdils hieß [73]. Ein wechselnder prothetischer Vokal wäre denkbar, aber weil A nicht zu O wird, ist die Präposition ad 'zu, bei', wie sie im Lateinischen und Keltischen gebräuchlich ist, bei den Ud-Formen ausgeschlossen. Eine Rekonstruktion von Aduelas aus Oduelas ist die sauberste Lösung. Die Präposition dia 'durch, entzwei' ist für Diaduella, eine Handschriftenvariante von Aduelas, gesichert, sodaß wir etwa *dia-od-duela voraussetzen dürfen. Der Wortteil diad- in Diaduella erklärt sich am besten durch Anknüpfung an ein Wort wie griechisch di-odos aus di-hodos 'Durchgang, Übergang, Paß, Weg', d.h. aus dia 'durch' und hodos 'Weg, Fahrt, Reise, Gang', ein Wort, das von *sodos, einem Ablautnomen von idg*sed- 'sitzen, sich setzen' stammt. Di-odos bezeichnet also den Weg, auf dem man sich wegversetzt oder auf dem man auseinandergeht oder der Gang durch etwas hindurch, auch der Paßweg [74].

Wenn der Anfang des Wortes Diaduella di-hodos 'Durchgang' heißt, so ist, genau entsprechend, der Anfang des Namens Aduelas, nämlich Ad- = Azd- aus idg. *ozdos 'Ast, Zweig', griechisch ozos 'Ast' abzuleiten. Vom gleichen Stamm kommt das deutsche Wort Ast [75]. Der mittlere Konsonant, das Z in *ozd- ist bisweilen erhalten geblieben. Die Form *ozd-dvel 'Astgabel' kann heute etwa Zuel ergeben. Wirklich liegt am Zusammenfluß zweier Bäche südlich von Cortina d'Ampezzo, wo sich die Flüsse Boite und Piave treffen, der Ort Zuél di sopra, also 'das obere Zuél' [76].

[73] Rätisches Namenbuch 2, 765 Nadels.

[74] Frisk 2, 349—50 hodos.

[75] Duden, Etymologie 37 Ast.

[76] Zuél im Südtirol (Italien) liegt im Einzugsgebiet der Piave (Val Serpentine), wo beim heutigen Longarone im Cadobertal in der Antike der Ort Laebactes lag, vgl. Holder 2. Bd. S. 119.

Ast ist als Wort gleich gebildet wie lateinisch hasta 'Lanze, Spitze, Stange', rätoromanisch asta 'Rechenstiel, Stange'. Seltsamerweise gibt es im Tirol viele Alpen, die Aste heißen, sodaß man sie von Ableitungen von hasta 'Stange' nicht unterscheiden kann. Als A. Schorta mehrere Alpennamen im Val Müstair, in Remüs und in Schuls (Engadin) deutete, sagte er: «Zu lateinisch HASTA passen die folgenden Alpnamen lautlich einwandfrei, doch ist aus sachlichen Gründen tirolisch-bayrisch Aste (mittelhochdeutsch ASTE 'Alp') als Grundlage mit in Erwägung zu ziehen» [77]. Die Astennamen werden verschieden gedeutet. Gegen Förstemanns Ableitung aus ahd. awist 'Schafstall, das im Kt. Uri Eisten heißt [78] sagt K. Schiffmann, Asten müßte dann die Mehrzahl von awist darstellen. Er findet *ad Augustum* für Gegenden mit vielen Römerorten die beste Lösung, aber in alpinen Regionen seien die Weideplätze, die Asten heißen, zu *äsen* zu stellen [79]. Wenn er recht hätte, könnte man auch an eine Augustweide denken, die im August oder sonst im Hochsommer bezogen wird. Wir können zu dem vieldeutigen Laut ASTA nur sagen: Wenn ein Sprachgelehrter vom Rang A. Schortas bei vielen Namen nicht sagen kann, ob engadinische Alpen nach HASTA 'Stange' oder nach AWIST 'Schafhürde' benannt sind, wie soll der Historiker, der nicht alle Einzelheiten der Etymologien studieren kann, Alpen, die immer Wegscheiden darstellen, von Namen wie Aduelas, Abila, Abula, Elbel und anderen Albwörtern unterscheiden, von denen viele ihrerseits wieder eine Weg- oder Talgabelung bezeichnen. Warum heißt z.B. der Weiler, der bei der Abzweigung aus dem Eisacktal nach Mauls Alb? Der Zufluß, der von Mauls kommt, heißt Maulser Bach, der Bach von der rechten südwestlichen Talseite jenseits Alb heißt Filseckbach. Muß nicht ALB auch Wegscheiden anzeigen? Wenn dem seit der Zeit der Umbrer so ist, erklärt sich auch ein Ort «in Alpe» in Umbrien. Zwischen Forlì und Florenz trug das Kloster S. Benedetto «in Alpe» bei Petrus Damiani im 11. Jh. den Namen «solitudo, quae Bifurcum dicitur», d.h. «Einsiedelei, die Zweigabelung heißt». Ist hier nicht Alp und Weggabelung synonym [80]?

[77] Rät. Nb. 2, 169; Ernout-Meillet 290 hasta.

[78] Geogr. Lex. d. Schweiz 1, 693 Eisten.

[79] K. Schiffmann, Das Land ob der Enns. München u. Berlin 1922, S. 9—10.

[80] Petrus Damiani, Vita sancti Romualdi cap. 32; Patr. lat. (Migne) 144, 983 B-C.

6. *Die Alb-Namen an Weg- und Talscheiden*

Wie immer man die Silbe alb- deuten mag, sicher ist, daß auffällig viele der Alb-Orte an wichtigen Talverzweigungen liegen. Außer den zahlreichen im früheren Aufsatz erwähnten gilt das von:

Alba la Romaine, bis 1903 Aps, Departement Ardèche, Frankreich, in der Antike Alba Augusta Helviorum oder Alba Helvia, gallo-römische Stadt der Helvier [81],

Albères (Monts), les Albères, Gebirge der Ostpyrenären [82],

Albianum, heute Ebbs nordöstlich von Kufstein im Tirol, an einem Zusammenfluß von zwei Bächen [83],

Albici, französisch les Albiques, vermutlich östlich von Apt, im Grenzgebiet der Departemente Vaucluse und Basses-Alpes [84],

Albis, Fluß in Gallien, heute Aube, Nebenfluß der Seine nördlich von Troyes, später auch Alba genannt [85],

Alpicum, französisch Le Pecq, früher Alpec, Aupec, Port Aupec, nördlich von Versailles, wo zwei Rinnen der Seine in ein einziges Bachbett zusammenfließen [86],

Alpines, Les Alpines, alter Name der Hügelkette Chaîne des Alpilles bei Les Baux de Provence nordöstlich von Arles, Dep. Bourche du Rhône [87],

Albici oder Albioeci, rauhes kriegerisches Volk der Gallia Narbonensis in den Bergen nordöstlich von Marsilia (Marseille) [88].

[81] J. Moreau, Dictionnaire de Géographie historique de la Gaule et de la France. Paris 1972, p. 17. Der Name Helvetii ist nach Holder von dem der Elvii (= Helvii) abgeleitet, vgl. Holder 1, 1419 Elvetii.

[82] Moreau S. 6.

[83] Albianum, in der Antike an der Straße von Pons Aeni nach Veldidena (= Innsbruck). Zur Lokalisierung: Realenzyklopädie der klass. Altertumswiss. 1. Bd. (Stuttgart 1894) Sp. 1312. — Großer Hist. Weltatlas, hgg. vom bayerischen Schulbuch-Verlag 1. Teil (München 1972) S. 40.

[84] Moreau p. 6. Früher oft bei Riez gesucht, das Alebaece Reiorum hieß.

[85] Realenzyklopädie der klass. Altertumswiss. 1. Bd. Sp. 1317. — Geogr. Rav. IV, 26. — Bei dem früheren Zusammenfluß von Aube und Seine dürfte heute Conflans liegen.

[86] Moreau S. 8 Alpec. Westlich von Le Pecq heißt ein Ort Fourqueux (abzuleiten von furca 'Gabel').

[87] Moreau S. 10.

[88] Realenzykl. d. klass. Altertumswiss. 1, 1312 Albici und 1, 1316 Albioeci.

Nicht hierher gehört aber Arbon in der Bretagne, früher Arbor. Man erklärt den Namen aus Aremorica, d.h. aus are 'bei' und mor- 'Meer', woraus sich bretonisch Armor oder Arvor ergab [89].

7. *Der Name Tessin, italienisch Ticino*

A. Holder dachte wohl mit Recht, der alte Name der Stadt Pavia am unteren Tessin, in der Antike Ticinum, gehe auf den Fluß Tikinos zurück [90]. Er zitierte die Ansicht von Stokes, Tikinos komme von der Wurzel teq- 'laufen, fliehen, fließen' [91]. Aber hätte sich daraus nicht Texin, Teksin oder Teggsin statt Tessin ergeben? Heute sagen die oberen Tessiner tazin(g) [92]. Vor allem wäre zu erwarten, daß bei dieser Herkunft viel mehr Flüsse Tessin heißen müßten. Holder kennt aber nur noch einen einzigen in der Vita sancti Ostiani genannten «rivolum qui vocatur Ticinus» bei Viviers, Departement Ardèche [93].

Wie läßt sich die Silbe tik- erklären? Hans Krahe hat für die Bachnamen Digantia und Digentia eine einwandfreie Etymologie aus der Wurzel von altindisch dehi 'Wall, Damm' und griechisch teichos 'Wall, Mauer, Festung' gefunden und deutete somit den Namen als Dammbach, d.h. als Bach, dessen Ufer durch einen Damm geschützt ist oder, auf einen Ort übertragen, ein Wohngebiet, das mit einem Damm versehen ist [94]. Man kann sich allerdings fragen, ob wir diese

[89] Moreau S. 23.

[90] Holder 2 (Leipzig 1904) Sp. 1836.

[91] Ebd. Sp. 1834.

[92] W. Bruckner, Schweizerische Ortsnamenkunde (Basel 1945) S. 86—87.

[93] Holder 2, 1836 lin. 3.

[94] Hans Krahe, Keltisch oder illyrisch, in: Ur- und Frühgeschichte als hist. Wissenschaft. Festschrift f. E. Wahle (Heidelberg 1950) S. 290 Tigantia im alten Noricum, erwähnt bei Eugippius, Vita S. Severini IV, 3; ferner Digentia (Horaz, ep. I, 18, 104) im Sabinerland, jetzt Licenza nordöstlich von Tivoli an einem rechtsseitigen Nebenfluß des Anieno, der in den Tiber fließt. Als Begründung fügt Krahe bei, die -nt-Suffixe bedeuten nicht Participien, sondern Ableitungen aus Nominalbegriffen, hier von dik-, tik-'Damm'. Die Tigantia floß in der Nähe von Favianae in die Donau, vgl. H. Krahe, Alteuropäische Flußnamen, Beiträge zur Namenforschung 2 (1950—51) S. 119. Favianae lag bei Mautern, südlich von Krems. Krahe glaubt, die Tigantia mit dem heutigen Flanitzbach, der südlich von Krems in die Donau mündet, identifizieren zu dürfen, vgl. H. Krahe, Alteurop. Flußnamen, Beitr. z. Namenforschung 3 (1951—52) S. 129.

Etymologie auf den Tessin übertragen dürfen. Die Ortsnamen, die den Sinn von Dammbach übersetzen, sind selten. Vom Wort moles 'Damm' oder seiner keltischen Entsprechung stammt der Name Melide. Der Damm von Melide liegt aber am Luganersee, nicht am Tessin [95]. Wenn die Tessiner, die als Hirten über den Gotthard zogen, die Furkareuß Dammbach genannt hätten, hätte der Dammastock im Kanton Uri vielleicht von Damm-aa (= Dammbach) seinen Namen. Aber es ist auch möglich, daß die Übersetzung Damm-aa bereits eine Volksetymologie eines älteren unverstandenen Wortes widergibt.

Es soll hier wenigstens erwähnt werden, daß bei einer Rekonstruktion des Tessinnamens aus Tas-kinos oder Das-kinos 'der überlange See' sich ein ausgezeichneter Sinn ergibt. Die erste Silbe wäre dann balkanisch daxa 'Meer, See', ein vielleicht illyrisches Wort aus dem Epirus [96], von dem das Volk der Dassaretae am Lychnitis-See in Illyrien und vielleicht auch das tessinische Tesserete (kelt. rite 'Furt') ihren Namen herleiten [97]. Die zweite Silbe kinos wäre sprachlich identisch mit griechisch ekeinos 'jener' und keltisch ceno 'jenseits, entfernt, lang, entlegen' [98]. Dann hätte der Langensee ursprünglich Tikinos geheißen. Die Frage der Etymologie des Tessinnamens läßt sich hier nicht endgültig lösen. Einen baltischen Ursprung mehrerer Flußnamen der Zentralschweiz hätten wir anzunehmen, wenn man beweisen könnte, daß der Schächen und das Appellativ Schachen von litauisch saka 'Ast, Zweig' herkäme [99]. Dann wären die ältesten Bewohner unseres Landes Balto-Illyrier.

[95] Das lateinische Wort moles 'Masse, Damm' stammt aus einem älteren meles (Ernout-Meillet 410). Im Tessin gibt es die Bäche Melezza (Centovalli) und Melezzo (zur Toce), die wie Melide an diesen Wortstamm erinnern.

[96] Hans Krahe, Die Sprache der Illyrier. 1. Teil: Quellen. Wiesbaden 1955, S. 44.

[97] Hans Krahe, Die alten balkanillyrischen Namen (Idg. Bibliothek 7. Bd.) Heidelberg 1925 S. 85—86 Dassaretae.

[98] Holder, Altkelt. Wortschatz 1, 982 ceno mit langem e.

[99] H. Krahe, Alteuropäische Flußnamen. Beiträge zur Namenforschung 3 (1951/52) S. 16 deutet den lettischen Flußnamen Sacite aus diesem Wort und zitiert dazu J. Endzelin, Zs. f. slav. Philologie 11 (1934) 140.